

Wissenschaft und Vertrauen

Zusammenfassung und Empfehlungen

Um das Vertrauen in die Wissenschaft zu stärken, empfehlen wir eine umfangreichere Aufklärung über wissenschaftliche Methoden, eine umfassendere Verbreitung von Wissenschaft in der Öffentlichkeit, Kommunikationswege die weder Zweifel herunterspielen noch Versprechen übertrieben darstellen, höhere Ansprüche auf Genauigkeit und Integrität seitens der Wissenschaft, Verbesserungen bei der Bewertung von Wissenschaft mit einem stärkeren Fokus auf Qualität und Relevanz und einen engeren Dialog zwischen der Wissenschaft, sozialen Gruppen sowie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern, der in die Entscheidungsfindung zur Lösung der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme einfließen soll.

Angesichts des immer schneller voranschreitenden technologischen Wandels und der Tatsache, dass Wissenschaft und Innovation nötig sind, um lokale und globale Herausforderungen zu bewältigen, braucht die Gesellschaft Vertrauen in die Wissenschaft. Wir müssen unbedingt Möglichkeiten finden, dieses Vertrauen aufrechtzuerhalten und zu stärken. Wir alle, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehrkräfte, die Medien und die Politik, sind dafür verantwortlich, zwischen Gesellschaft und Wissenschaft ein auf Aufklärung basierendes Vertrauensverhältnis aufzubauen oder aufrechtzuerhalten.

Deshalb sollten sich Politik und Wissenschaft für folgende Punkte einsetzen:

- Naturwissenschaftliche Bildung und Verständnis für Forschung schon ab der Grundschule zu fördern, um sicherzustellen, dass alle Schülerinnen und Schüler das nötige Hintergrundwissen erwerben, um die Welt, in der sie leben, und die Vorteile der Wissenschaft zu verstehen.
- Den Dialog und das gegenseitige Vertrauen zwischen Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft zu pflegen, damit sichergestellt ist, dass wissenschaftliche Beiträge in den Entscheidungsprozess einfließen, insbesondere bei Themen mit hohem wissenschaftlichem Anteil.
- Zu gewährleisten, dass grundlegende Prinzipien der Ethik, Integrität und Verantwortung einen wesentlichen Bestandteil der naturwissenschaftlichen Bildung ausmachen. So soll das Bewusstsein für die wissenschaftliche Verantwortung und die dieser zugrundeliegenden Strukturen und Strategien geschärft werden. Dies beinhaltet ein Peer Review Verfahren und Forschungsethikausschüsse sowie einen transparenten Umgang mit potenziellen Interessenkonflikten. Mit Verstößen gegen ethische Grundsätze und die Forschungsintegrität sollte absolut transparent und konsequent umgegangen werden, damit sichergestellt ist, dass durch das Fehlverhalten einiger Weniger nicht die gesamte Wissenschaft diskreditiert wird.
- Sicherzustellen, dass die Bewertung von Wissenschaft nicht so sehr von der Anzahl der Veröffentlichungen, Zitate und vom Impact Factor abhängt, sondern vielmehr auf Kriterien der Qualität, Reproduzierbarkeit, Originalität und Relevanz beruht. Dadurch soll der „Veröffentlichungswahn“, der den Wert wissenschaftlicher Forschung mindert und zu Verstößen gegen wissenschaftliche Integrität führen kann, gestoppt werden.

Einleitung

Wissenschaftliche Methoden und wissenschaftliche Erkenntnisse über die Menschen, die Gesellschaftssysteme und die Welt, in der wir leben, sind Triebfedern des menschlichen Lebens und seit Jahrhunderten eine unbestrittene Quelle des Fortschritts. Wissenschaftliche Erkenntnis gehört, neben dem Fortschritt der Forschung und den dazugehörigen Technologien, zum Erbe der Menschheit und hat uns viele Vorteile gebracht. In jüngster Zeit jedoch war zu beobachten, dass das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Wissenschaft merklich zurückgegangen ist. Die Weltgemeinschaft sieht sich mit zunehmenden Herausforderungen konfrontiert und somit ist es unabdingbar, dass wir ein hohes Maß an Vertrauen in die Wissenschaft aufrechterhalten. Die Wissenschaft hat sich jüngst wichtigen Themen zugewendet, die

weitreichende Auswirkungen für die Politik und wirtschaftliche Interessen haben. Die Öffentlichkeit, und somit die Politik, haben ihre Entscheidungen nicht immer auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse getroffen.

Vertrauen in die Wissenschaft kann nicht vorausgesetzt werden. Folglich muss die wissenschaftliche Gemeinschaft mit Lehrkräften, Journalistinnen und Journalisten und der Politik zusammenarbeiten, um ein fundiertes Vertrauensverhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu stärken und aufrechtzuerhalten.

Ein tiefes Verständnis darüber, wie Wissenschaft zum technischen Fortschritt beiträgt

Unser Zeitalter ist geprägt von einer Vielzahl wissenschaftlicher Entdeckungen, Erfindungen und Innovationen. Noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit gab es technologische Revolutionen, die sämtliche Länder und Bereiche umfassen, einschließlich Kommunikation, Verkehr, Umwelt und Gesundheit, sowie die Möglichkeit, Genome zu lesen, zu verstehen, zu verändern und zu editieren. Digitale Technologien und Fortschritte beim maschinellen Lernen verändern die Datenwissenschaft und die künstliche Intelligenz beeinflusst unseren Alltag maßgeblich. Die Wissenschaft wendet sich den großen globalen Herausforderungen zu, darunter Fragen der öffentlichen Gesundheit, schwindende natürliche Ressourcen, Rückgang der Biodiversität und Klimawandel. Durch den wissenschaftlichen Fortschritt aber ergeben sich neue und unvorhergesehene ethische Fragestellungen. Je komplexer Technologien werden, desto schwieriger wird es, zu verstehen, wie sie funktionieren und wie Wissenschaft und Technologie zusammenhängen. Die Abhängigkeit von der Technologie wächst und die Bürgerinnen und Bürger sind verständlicherweise über das rasant wachsende Wissen und dessen Anwendungsbereiche erstaunt. Bürgerinnen und Bürger haben möglicherweise Schwierigkeiten, zuverlässige wissenschaftliche Informationen von unbegründeten Behauptungen zu unterscheiden. Angesichts deren rascher Verbreitung durch digitale Technologien, der Zunahme von „Fake News“ und Pseudowissenschaften sowie deren kommerzieller oder ideologischer Ausbeutung stellt dies ein dringendes Problem dar. Menschen hegen häufig Zweifel an wissenschaftlichen Fakten, vertrauen aber gleichzeitig Suchmaschinen-Ergebnissen oft blind; dies liegt daran, dass sie von der neuen Technologie zu viel erwarten, dass sie der Zuverlässigkeit neuer Quellen zu unkritisch gegenüber stehen und dass sie durch die scheinbare Gültigkeit von Pseudodokumenten in die Irre geführt werden.

Aufbau und Erhalt eines von Respekt und Dialog gekennzeichnetem Vertrauensverhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

Auch wenn die Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen der Wissenschaft vertrauen, wenn es darum geht, die größten Probleme der Menschheit zu lösen, schwankt doch das Maß an Vertrauen deutlich von Land zu Land, je nach bildungspolitischen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen und historischen Faktoren sowie je nach Wissenschaftsgebiet. Möglicherweise liegt das Misstrauen gegenüber der Forschung nicht so sehr an einem Misstrauen gegenüber der Wissenschaft an sich, sondern an der mangelnden Fähigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, sich offen zu sensiblen gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Fragestellungen zu äußern. Man hinterfragt ihre Interessens- und Integritätskonflikte. In einigen Fällen führt das wahrgenommene Versagen der wissenschaftlichen Gemeinschaft bei der Bekämpfung potentieller negativer Auswirkungen oder Entwicklungen zu Misstrauen. Es gibt viele weitere Faktoren, die das Vertrauen in die Wissenschaft beschädigen können: die fehlende Reproduzierbarkeit einiger veröffentlichter Ergebnisse, Manipulation von Wissenschaft und Informationen für ideologische oder kommerzielle Zwecke, Betrug, obgleich selten, und Interessenskonflikte; die Tendenz, dass Risiken, die durch die Gesellschaft selbst verursacht werden, stärker angezweifelt werden als natürliche Risiken, ein zunehmendes Misstrauen gegenüber vielen staatlichen Einrichtungen und Behörden, das durch die Medien verstärkt und auf sozialen Netzwerken rasend schnell verbreitet wird, die Produktion und Verbreitung von „Fake News“, die „Futter“ für Verschwörungstheorien sind, welche sich dann im Internet und anderswo verbreiten. Darüber hinaus führen unbegründete Ängste und mangelnde wissenschaftliche Bildung sowie ein ungenügendes Zahlenverständnis und fehlendes abstraktes Denkvermögen oft zu einem Misstrauen gegenüber der Wissenschaft. Unsere Gesellschaften sind versucht, sich einer Art Skepsis und Kulturrelativismus hinzugeben, die die Wissenschaft und die Stimme der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beeinträchtigen. Ohne kritisches Denken unterwandert der Zweifel das gesellschaftliche Vertrauen in die Wissenschaft.

In der Wissenschaft selbst jedoch ist eine kritische Haltung verankert, bei der man sich eingesteht, dass das, was man zu einem gegebenen Zeitpunkt weiß, an sich widerlegbar und revidierbar sein kann. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind nicht immer darauf bedacht und es gelingt ihnen nicht immer, die Erörterung wissenschaftlicher

Erkenntnisse von persönlichen politischen oder sozialen Ansichten zu trennen.

Gegenseitiger Respekt und Dialog zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Bürgerinnen und Bürgern sind für den Vertrauensaufbau unerlässlich. Es könnte zwar hilfreich sein, der Öffentlichkeit wissenschaftliche Daten zugänglich zu machen, allerdings ergeben sich dadurch neue Herausforderungen, beispielsweise für die gängige Praxis des wissenschaftlichen Publizierens. Veröffentlichungen von gemeinnützigen Organisationen und solche auf Preprint Servern sollten als Alternative in Erwägung gezogen werden. Mehr Transparenz und die aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Wissenschaftsentwicklung können dazu beitragen, das Vertrauen in die Wissenschaft zu stärken (siehe hierzu auch die Erklärung zur Citizen Science). Natürlich müssen alle diese Aspekte einbezogen werden, wenn wir das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Wissenschaft und die wissenschaftliche Gemeinschaft aufrechterhalten und stärken wollen.

Wissenschaft mithilfe von Bildung für alle zugänglich machen

Junge Menschen müssen bereits sehr früh über die wissenschaftliche Argumentationsführung und wissenschaftliche Genauigkeit aufgeklärt werden. Es sollten erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um Schulkindern, sowohl Mädchen als auch Jungen, schon in der Grundschule Logik und rationales Denken als Wert zu vermitteln. Die Durchführung von Experimenten in einem jungen Alter kann prägend sein. Ein kritischer wissenschaftlicher Geist wird dadurch entwickelt, dass man die Kinder zur Beobachtung anregt, erzielte Ergebnisse systematisch analysiert und diese in Kontext setzt. Die Regeln der Genauigkeit und Integrität müssen während der gesamten Schul- und Hochschulausbildung, und während der beruflichen Laufbahn von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, bekräftigt werden.

Allen jungen Menschen muss wissenschaftliches Grundlagenwissen und die immanenten wissenschaftlichen Werte Genauigkeit und Integrität vermittelt werden. Dann können sie unterscheiden, was Meinungen und Überzeugungen (darin eingeschlossen die der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) sind und was auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und fundierten Forschungsarbeiten basiert. Von besonderer Bedeutung für die angemessene Bewertung von wissenschaftlichen Fakten und technologischen Risiken sind ein abstraktes Denkvermögen und ein Zahlenverständnis, damit schwer greifbare Konzepte wie Wahrscheinlichkeiten, nicht lineare Trends oder nicht gerechtfertigte Verallgemeinerungen identifiziert werden können. Alle gebildeten Bürgerinnen und Bürger sollten die Prinzipien wissenschaftlichen Denkens verstehen können und falsche oder verzerrte Nachrichten, die von Gruppen mit unterschiedlichen Interessen und Überzeugungen verbreitet werden, ablehnen.

Förderung einer ehrlichen, ethischen und verantwortungsbewussten Forschung

Alle neuen wissenschaftlichen Beiträge zum Wissen, egal ob Entdeckungen, Erkenntnisse, Erfindungen oder Innovationen, bedürfen einer wahrheitsgemäßen und vollständigen Beweisführung. Die Öffentlichkeit muss Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vertrauen können. Forschungsförderung, Ruf und berufliches Ansehen hängen eng mit Forschungsergebnissen zusammen. Das kann einen übermäßig hohen Druck verursachen, der zu einer minderwertigen Qualität und unethischen wissenschaftlichen Praktiken führt. Dies wiederum hat Folgen für das Ansehen der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Eine gekürzte, missbräuchlich verwendete oder verfälschte Wahrheit kann schwerwiegende gesellschaftliche Folgen haben und zu einem anhaltenden und unbegründeten Misstrauen gegenüber der Forschung und ihren Zielen führen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten sich mit ethischen Fragestellungen auseinandersetzen, die ihre Forschungsfragen prägen und die sich aus ihren Entdeckungen ergeben.

Bürgerinnen und Bürger sollten sich auf die Integrität und Zuverlässigkeit der wissenschaftlichen Welt verlassen können und Zugang zu genauen und verlässlichen Informationen haben. Das Vertrauen in wissenschaftliche Expertise hängt von der Qualität der Fachleute ab, von ihrer Objektivität und davon, ob sie mit Interessenskonflikten angemessen umgehen.

Für eine bessere Wissenschaftsverbreitung

Die gesamte Kette der Wissensproduktion ist für die Verbreitung wissenschaftlich fundierter und qualitativ hochwertiger Informationen verantwortlich.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind dafür verantwortlich, ihre Forschungsergebnisse einem informierten Fachpublikum zugänglich zu machen, ohne dabei ihre Ergebnisse zu übertreiben, indem sie Zweifel kleinreden oder übertriebene Erwartungen wecken. Behörden sollten Programme und Veranstaltungen für eine qualitativ hochwertige Wissenschaftsverbreitung fördern.

Das Vertrauen in die Wissenschaft wird durch Veröffentlichungen unterwandert, die ein nur gekürztes oder gar kein Peer Review Verfahren durchlaufen haben. Schnelllebige, elektronische Zeitschriften, in denen ein gekürztes oder gar kein Peer Review Verfahren angewendet wird, haben in den vergangenen Jahren die Veröffentlichung fragwürdiger Forschungsergebnisse ermöglicht und die Anforderungen an eine akzeptable wissenschaftliche Veröffentlichung verringert. Beim Open-Science-Ansatz wird empfohlen, dass die Bewertung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern statt auf der Anzahl veröffentlichter Arbeiten oder dem Impact Factor der entsprechenden Zeitschriften auf der kritischen Analyse des Inhalts, der Originalität und der Relevanz ihrer Arbeit beruhen sollte. Kurz gesagt sollten Bewertungskriterien nicht ausschließlich auf Kennzahlen beruhen, sondern in höherem Maße auf Arbeiten, die die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst ausgewählt haben.

Das Vertrauen in die Wissenschaft wird wachsen, wenn die Qualität der Publikationen verbessert und die Reproduzierbarkeit der Ergebnisse kontrolliert wird. Außerdem muss sichergestellt sein, dass wissenschaftliche Publikationen nicht durch kommerzielle oder ideologische Interessen beeinflusst werden. Die breite Öffentlichkeit verfolgt wissenschaftliche Neuigkeiten auf verschiedenen medialen Wegen, beispielsweise im Fernsehen, im Internet oder in der Presse. Wir müssen die Bürgerinnen und Bürger unbedingt daran erinnern, dass Wissenschaft Zeit braucht und dass wissenschaftliche Entdeckungen und wissenschaftlicher Fortschritt nicht immer unmittelbar und auf Knopfdruck erzielt werden. Die Entwicklung von Lösungen für aktuelle Probleme folgt keinem festgelegten Zeitplan, sondern ist oft das Ergebnis eines Bruchs mit gängigen Vorstellungen. Fachjournalistinnen und Fachjournalisten und die Medien im Allgemeinen spielen eine entscheidende Rolle und jede Initiative ihrerseits zur Förderung und Verbesserung der Verbreitung wissenschaftlich fundierten Wissens sollte unterstützt werden. Außerdem sollten Methoden entwickelt werden, mit denen die Glaubwürdigkeit inoffizieller Informationsquellen (z. B. Webseiten und Blogs) bewertet werden kann. Die kumulierte Bewertung ihrer Glaubwürdigkeit sollten dann dokumentiert und veröffentlicht werden.

Einbeziehung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den Austausch mit Öffentlichkeit und Entscheidungsträgern

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten in allen Phasen ihrer beruflichen Laufbahn gezielt unterstützt und ermutigt werden, auf der Basis von umfassenden Erfahrungen der Vertrauensbildung interaktiv mit Bürgerinnen und Bürgern, Journalistinnen und Journalisten und Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern zusammenzuarbeiten und vertrauensvolle Beziehungen zu diesen Akteuren zu etablieren. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können ein Motor für Reformen und Verbesserungen sein. Vertrauen wird durch anhaltendes Engagement gewonnen. Dazu gehört es, die Sorgen und Prioritäten der Öffentlichkeit zu kennen, sich in die öffentliche Debatte einzubringen, zu diskutieren, wissenschaftliche Argumente zu erläutern und Informationen für die Entscheidungsfindung zu liefern.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen sich an der Verbreitung von Wissen und der Popularisierung von Wissenschaft beteiligen. Hierfür müssen sie speziell geschult und darin gefördert werden, einen Teil ihrer Zeit dem öffentlichen Engagement und der Verbreitung von Wissen zu widmen. Diese Art des öffentlichen Engagements sollte bei Bewertungs- und Beförderungsverfahren belohnt werden. Bei der Organisation von Debatten über brisante Themen, die wissenschaftliche Aspekte aufgreifen, sollten mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hinzugezogen werden, die die Belange der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen und haltlosen Argumenten, Überzeugungen und falschen Kontroversen entgegentreten. Die Verbreitung von wissentlich falschen Nachrichten bedarf einer verstärkten Erforschung, um deren Aufkommen und Verbreitung zu bekämpfen.

Wissenschaft und Politik arbeiten mit unterschiedlicher Taktung. Es ist aber wichtig, dass beide Seiten bei der Entwicklung von wissenschaftsbasierten politischen Strategien eng miteinander kooperieren – zum Wohle der gesamten Gesellschaft. Auf allen Ebenen, von der lokalen bis zur internationalen Ebene, sollten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht auf die Rolle als kompetente Beraterinnen und -berater beschränkt werden, sondern aktiv in die

Planungs- und die Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Sie können die notwendige langfristige Sichtweise auf Themen einbringen, welche in der Politik oft nur kurzfristig bedacht werden.

Die Botschaft vermitteln, dass die Wissenschaft bei der Bewältigung von Herausforderungen der Menschheit eine wesentliche Rolle spielt

Die Herausforderungen, mit denen sich die Menschheit heutzutage konfrontiert sieht, sind immens. Die Welt ist zunehmend auf die Wissenschaft und ihre Anwendungen angewiesen, sowohl im täglichen Leben als auch für ihre langfristigen Perspektiven. Das Fehlen eines demographischen Wandels in vielen Ländern und die daraus resultierende Zunahme der Weltbevölkerung führt zu Problemen bei der Energie- und Wasserversorgung, bedroht Meeresökosysteme und Küsten, beschleunigt das Aussterben von Arten und zerstört dadurch die biologische Vielfalt der Erde, führt zu globaler Erwärmung, Bodendegradation und bedroht die Ernährungssicherheit. All diese Probleme wurden von der bereits Wissenschaft genau beschrieben. Sie sind ein Aufruf, dringend Maßnahmen zu ergreifen, um die zu erwartenden Risiken zu mindern. Um auf diese großen Herausforderungen reagieren zu können, braucht es ein systematisches Verständnis der Optionen und Konsequenzen, weiteren wissenschaftlichen Fortschritt, schnelleren technologischen Fortschritt, Innovation und den politischen Willen zur Umsetzung. Dies ist insbesondere deshalb so wichtig, weil die Menschheit sich jetzt in einer ganz anderen Situation befindet als noch vor ein paar Generationen. Früher waren die Risiken und Vorteile von technologischen Entwicklungen für Einzelpersonen sofort offensichtlich. Heutzutage treten die Folgen vieler Entwicklungen zeitverzögert und an einem anderen Ort ein. Verzögerte Risiken können nur durch abstraktes Denken und die Analyse zu erwartender Trends auf der Grundlage wissenschaftlicher Modelle verstanden werden.

Für Entwicklungsländer, die möglicherweise nicht über die Kapazitäten verfügen, wissenschaftlich fundierte Informationen zu erzeugen und zu nutzen sowie angemessene Technologien und technisches Know how anzuwenden, sind diese Probleme noch relevanter und sie stellen eine noch größere Herausforderung dar. Diese Länder verfügen über ein großes wissenschaftliches Potential und natürliche Ressourcen, haben aber nicht die Mittel, diese zu nutzen. Da der Ursprung von Vertrauen und Misstrauen eine historische Dimension hat ist der Aufbau lokaler Kapazitäten umso wichtiger. Den Einfluss der Wissenschaft zu stärken und Vertrauen aufzubauen wird insgesamt nur durch wissenschaftliche Bildung und die Entwicklung technischer Kompetenzen möglich sein. Die Beteiligten sollten in der Lage sein, diese Kompetenzen zu definieren, umsetzen und sich zu eigen zu machen.

Schlussfolgerung

Die Welt ist zunehmend auf die Wissenschaft und ihre Anwendungen angewiesen, sowohl im täglichen Leben als auch für ihre langfristigen Perspektiven. Obwohl das Vertrauen in die Wissenschaft nach wie vor hoch ist, gibt es ernst zu nehmende und sich rasch verändernde Herausforderungen. Insbesondere müssen Politik und Wissenschaft gegen fehlerhafte Informationen ankämpfen, die durch das Internet schnell und leicht verbreitet werden. Wissenschaft und Politik sollten einen noch regelmäßigeren und effektiveren Dialog führen, um das erforderliche Fachwissen bei der Analyse und der Lösung von aktuellen und zukünftigen Herausforderungen bereitzustellen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten höchsten Wert darauf legen, mit ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern einen ehrlichen Dialog zu führen, wissenschaftliche Fortschritte zu teilen, gesellschaftliche Anliegen und Prioritäten zu verstehen und potenziell negative Auswirkungen von Wissenschaft und Technologie zu thematisieren. Grundsätzlich sollte man auf allen Ebenen versuchen, Bildung und Engagement zu stärken. Ziel sollte es sein, rationales, genaues und kritisches Denken zu fördern und ein Verständnis für die dringend benötigten Vorteile sowie die Risiken der Wissenschaft aufzubauen. So soll schließlich ein auf fundiertes Vertrauensverhältnis aufgebaut werden.